

Kontrakt v. 29. 10. 1720. –⁷ StadtAD RPr v. 12. 2. 1748 fol. 6. –⁸ Siehe Dachauer Kammerrechnungen. –⁹ StadtAD RPr v. 27. 8. 1761 o. fol. –¹⁰ StadtAD RPr v. 7. 6. 1770 fol. 87. –¹¹ StadtAD RPr v. 29. 12. 1806 S. 106 u. 109. –¹² StadtAD RPr v. 4. 1. 1796 fol. 2⁹. –¹³ *Brandt*. –¹⁴ Bay PArch. 1886 Nr. 540/282. –¹⁵ Kgl.-Bay.-Reg.-Bl. 1810 Sp. 1373. –¹⁶ StadtAD RPr v. 11. 3. 1795 fol. 7⁹. –¹⁷ StadtAD RPr v. 25. 8. 1797 fol. 48. –¹⁸ StadtAD RPr v. 18. 10. 1802 fol. 64⁷. –¹⁹ Kgl.-Bay.-Reg.-Bl. 1815 Sp. 363–366. –²⁰ StadtAD Gewerbekataster. –²¹ Münchner Jb. 1898, S. 507. –²² *Brandt*. –²³ StadtAD RPr v. 26. 5. 1835 S. 52. –²⁴ StadtAD RPr v. 16. 11. 1838 S. 5. –²⁵ StadtAD RPr v. 20. 9. 1842 S. 34. –²⁶ Postgesch. Aufz. Postamt Dachau 2 (künftig: Pg. Aufz. PA Dachau 2). –²⁷ Verordn. u. Anzeigenbl. f. d. K. B. Verk. Betriebe (künftig: VOuABl) 1850/262. –²⁸ Pg. Aufz. PA Dachau 2. –²⁹ Ebenda. –³⁰ Ebenda. –³¹ VOuABl 1876/484; StAMü OPD Verz. 2a Schachtel 614. –³² VOuABl 1890/270, 336; 1904/394; Mch. Jb. 1898/349 f. u. 1908/245. –³³ StAMü OPD Verz. 2a Schachtel 613. –³⁴ StadtAD RPr v. 21. 8. 1893. –³⁵ VOuABl 1895/46 u. 1904/620. –³⁶ Pg. Aufz. PA Dachau 2. –³⁷ StAMü RA 41272 u. LRA 131178. –³⁸ Pg. Aufz. PA Dachau 2. –³⁹ StAMü GL 570/127; BayHStA OBB 4002. –⁴⁰ BayHStA OBB 3759. –⁴¹ Ebenda 345. –⁴² Reg. Bl. f. d. Kgr. Bayern 1849/58. –⁴³ StAMü Pf. Matr. Dachau (Dupl.) Nr. 6 der Jahre 1847 bis

1856, 1866, 1872. –⁴⁴ BayHStA GL 255, 256, 360; AR 133/605; OBB 66, 307. –⁴⁵ BayHStA OBB 106. –⁴⁶ Ebenda 3760. –⁴⁷ BayHStA MF 18299. –⁴⁸ BayHStA GR Fasz. 1226/95. –⁴⁹ VOuABl 1854/250, 343; BayHStA KS 1695. –⁵⁰ VOuABl 1875/695. –⁵¹ Ebenda 1851/143. –⁵² Mch. Jb. 1916/269. –⁵³ VOuABl 1853/362. –⁵⁴ Ebenda 1860/67. –⁵⁵ Mch. Jb. 1862/153, 1890/399 u. 1898/351. –⁵⁶ VOuABl 1895/538 u. 1900/384, 502. –⁵⁷ Ebenda 1803/617. –⁵⁸ Reg. Bl. f. d. Kgr. Bayern 1842 Sp. 1311. –⁵⁹ VOuABl 1862/257. –⁶⁰ Reg. Bl. f. d. Kgr. Bayern 1848 Sp. 574; Mch. Jb. 1906/260. –⁶¹ Verk. Min. Bl. 1913/161. –⁶² Kreisamtsblatt Obb. 1860/1821. –⁶³ VOuABl 1887/592. –⁶⁴ VOuABl 1869/69; Arch. f. Postgesch. i. B. II 1973. –⁶⁵ Verk. Min. Bl. 1908–1920. –⁶⁶ StAMü OPD Mch. Verz. 7 Nr. 26–34; VOuABl 1887, Übersicht 1896. –⁶⁷ VOuABl 1897/367; StBibl. Mch. Bavar. 266 L. –⁶⁸ VOuABl 1898/236, 524 u. 1899/201. –⁶⁹ Ebenda 1902/438. –⁷⁰ Verk. Min. Bl. 1913/291. –⁷¹ VOuABl 1913/391. –⁷² Mch. Jb. 1920/219. –⁷³ Pg. Aufz. PA München 2. –⁷⁴ StAMü OPD Verz. 18 Schachtel 25. –⁷⁵ Bay. Jb. 1934; Verk. Min. Bl. 1904, 1908, 1911, 1913, 1914, 1915; Pg. Aufz. PA Dachau 2.

Anschrift des Verfassers:

Josef Bogner, Alfred-Schmidt-Straße 26, 8000 München 70

Nachweise einer Steinzeug- und Porzellan-Produktion der Firma Hauber & Reuther in Freising

Von Prof. Dr. Herbert Hagn und Erwin Neumair

In Heft 1 des Jahrgangs 1990 dieser Zeitschrift konnten erstmals Belege einer Steinzeug-Produktion in Freising vorgestellt werden.¹ Steinzeug ist eine keramische Warengattung, die aus hochwertigen Tönen bei sehr hohen Brenntemperaturen hergestellt wird. Da derartige reine und »feuerfeste« Tone im Raum Freising nicht vorkommen, mußten sie aus dem Rheinland bezogen werden. Das Freisinger Steinzeug wurde nach Westerwälder Art, d. h. reduzierend gebrannt, und mit einer Salzglasur versehen. Die grauen Gefäßoberflächen weisen gewöhnlich eine kobaltblaue und/oder manganviolette bzw. manganbraune Bemalung auf. Grüne Farbtöne sind hingegen außerordentlich selten. Im Fundgut von Freising, das im Jahre 1988 geborgen werden konnte, herrschen Trinkgefäße der verschiedensten Art bei weitem vor. Dazu wurden einige wenige Sonderformen beobachtet. Da die Nachfrage nach reich dekorierten Bierkrügen im trinkfreudigen Altbayern sehr groß war, stand das Freisinger Unternehmen zweifellos in Konkurrenz zu alteingesessenen Betrieben im Westerwald. Es sei noch betont, daß Freising der einzige Ort in Oberbayern ist, in dem jemals Steinzeug hergestellt wurde. Bodenfunde sind daher wertvolle Zeugen für die Industriegeschichte dieses Raumes.

Die Gründung der Freisinger Steinzeugfabrik erfolgte Ende 1875/Anfang 1876 durch Max Borho und Adam Schön.² Sie wurde bereits 1876 unter der Bezeichnung Schön, Hauber & Co. geführt und stellte »Imitationen alter Schau- und Trinkgefäße« her. Wenige Jahre später (1878) schied Adam Schön aus der Firma aus und verkaufte das Haus Nr. 62 (später 109, jetzt 28) an Albert Hauber. Im Jahre 1882 beteiligte sich die Firma unter dem Namen Hauber & Reuther an der Industrieausstellung in Nürnberg. Sie stellte ihre Produktion schon bald nach der Jahrhundertwende ein.

Aus Adreßbüchern der keramischen Industrie war bekannt, daß die Firma Hauber & Reuther ihre Erzeug-

nisse mit der Bodenmarke HR versah, wobei die beiden Buchstaben miteinander verbunden (»ligiert«) waren. Diese HR-Marke steht bei kundigen Sammlern von Bierkrügen hoch im Kurs, so z. B. bei dem amerikanischen »stein collector« M. Wald.³ Es ist allerdings bekannt, daß sich unter dieser Marke auch noch andere Firmen verbergen können.

Es war daher überraschend, daß im Fundgut der Aufsammlungen von 1988 keine Böden mit der HR-Marke entdeckt werden konnten. Lediglich ein einziges Bodestück ließ den geritzten bzw. gestempelten Buchstaben H erkennen, der auf den Namen Hauber hinweisen könnte.⁴ Die Fundstelle Freising I, wie sie fortan genannt werden soll, lieferte damit zwar den Beweis für eine örtliche Steinzeugfabrikation, einen Nachweis der Firma Hauber & Reuther konnte sie jedoch nicht erbringen.

Die neuen Funde

Neue Baumaßnahmen Am Wörth, nahe der Fundstelle Freising I, ließen es daher ratsam erscheinen, auch dieser Baustelle einen Besuch abzustatten. Am 14. August 1990 fand eine gemeinsame Begehung mit E. Neumair statt. An diesem Tag konnten zwar neben zahlreichen Brenn- und Hilfsmitteln nur einige Streufunde von Gefäßresten aufgesammelt werden, die allerdings zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Es wurden nämlich zwei Bodestücke gefunden, die an ihrer Unterseite mit der längst ersehnten HR-Marke versehen waren. Obwohl das keramische Material durch frühere Erdbewegungen umgelagert und damit aus seinem ursprünglichen Zusammenhang gerissen war, deutete es dennoch auf die Nähe einer oder mehrerer Abfallgruben der Firma Hauber & Reuther hin. Weitere Untersuchungen schienen daher geboten.

Durch Vermittlung von E. Neumair stellte das Bauunternehmen Michael Rattenhuber in Freising am 23. August 1990 zeitweise einen Bagger zur Verfügung, um an der



Abb. 1: Bodenstück eines Kruges aus Elfenbeinsteinzeug mit HR-Markel (Nr. 450). Ø 11,2 cm.

Baustelle den gröbsten Schutt beseitigen zu können. Dabei mußte auch eine in jüngerer Zeit aufgebrachte Betondecke weitgehend beseitigt werden. In unmittelbarer Nähe zum Haus Nr. 28, dem früheren Stammsitz der Firma Hauber & Reuther, gelang es nun, eine nur wenige Quadratmeter große, wenig tiefe Abfallgrube zu entdecken, die eine große Zahl von keramischen Fragmenten enthielt. Neben Bruchstücken von Gefäßen der verschiedensten Art wurden auch reichlich Brennhilfsmittel angetroffen. Die Funddichte war erfreulich groß, die keramischen Bruchstücke schienen allenfalls nur geringfügig verlagert. HR-Marken wurden mehrfach beobachtet (Abb. 1). Obwohl die Ausbeute in einem großen Kunststoffcontainer untergebracht werden konnte und von der Quantität her somit nicht gerade überwältigend war, schien doch die Qualität des Fundes sehr hoch zu sein. Dies bewiesen auch die anschließenden restauratorischen Arbeiten, da nicht wenige Gefäße wieder weitgehend zusammengesetzt werden konnten. Außerdem zeigte sich, daß das Fundgut neben dem »konventionellen« salzglasierten Steinzeug auch Elfenbeinsteinzeug und selbst Porzellan enthielt. Im folgenden wird der Inhalt dieser Grube als Freising II geführt.

An den Grabungsarbeiten beteiligten sich dankenswerterweise die Herren G. Fuchs und P. Veit sowie Dipl.-Geol. L. Dohmann und Dr. K.-H. Kirsch. Auch die Tochter von Herrn Rattenhuber war eifrig bei der Sache. Herrn M. Rattenhuber sei für die Bereitstellung eines Baggers herzlich gedankt. Die fotografischen Arbeiten führte Herr F. Höck wie immer zur vollsten Zufriedenheit aus.

Reduzierend gebranntes, salzglasiertes Steinzeug

Diese Warengattung nimmt im Fundgut von Freising II den größten Raum ein. Sie setzt sich aus zylindrischen, seltener gebauchten Krügen, Miniaturgefäßen, men-

schengestaltigen Krügen und Deckeln, Krügen in Raerener Art, großen Steckdeckeln von Bowlengefäßen, Aschenbechern und anderen keramischen Erzeugnissen zusammen.

Zylindrische Krüge. – Den Reigen soll ein kleiner grauer, unbemalter Krug mit dem Motiv des »Bauerntanzes« eröffnen (Abb. 2). Ein Eichzeichen fehlt, doch liegt sicherlich ein Viertelliterkrug vor. Der mit einer HR-Marke versehene Boden wird von einem mäßig hohen Standring (bzw. Hohlfuß) gesäumt. Eine Preßnummer ist infolge von Fehlstellen nicht feststellbar, doch wurde über dem oberen Henkelansatz eine kopfstehende 180 eingestempelt. Der Mittelfries läßt acht Rundbögen nach Art der Renaissance erkennen, die von Pilastern getragen werden, auf denen je ein Teufelchen thront. Unter den Arkaden beobachtet man sieben verschiedene tanzende Paare sowie eine Musikantengruppe. Unter dem Figurenfries ist ein Spruchband mit einer nicht deutbaren Trugschrift angebracht. Weitere Dekore sind Rollstempelpelverzierungen über der schmalen Fußzone sowie unter der Randzone (mehrgliedriges Rautenband, Perlstab, Mäander, »Pfeil und Bogen«). Das Gefäß wurde mit allen Dekoren vollständig »in die Form« gedreht. Der angarnierte Henkel zeigt sich an seinem Unterende volutenartig eingerollt.

Kleinstückige Fragmente mit dem Motiv des »Bauerntanzes« wurden auch in Freising I nicht selten angetroffen (Kat.-Nr. 194 und 194 a in Hagn und Endres 1990). Der vorliegende Krug gibt Aufschluß über die Reihenfolge der beteiligten Paare, zeigt aber auch, daß in Freising bestimmte Ausformungen über längere Zeit hinweg in Produktion standen.



Abb. 2: Kleiner zylindrischer Krug mit »Bauerntanz«. H 10,6 cm.

Als nächstes Beispiel soll ein Halbliterkrug dienen, der im Fundgut von Freising II gleich zweimal vertreten ist. Formal entspricht er dem vorausgegangenen Trinkgefäß. Auf der Bodenunterseite beider Krüge bemerkt man neben der HR-Marke die gestempelte Zahl 155 (nicht bei Wald 1979) sowie eine gestempelte 0 und ein kleines, vierlappiges Zeichen. Auf der henkelabgewandten Seite ist eine gezähnte Kartusche sichtbar, die den sehr wahren Spruch »Trunk'ner Mund Spricht aus Herzensgrund« einschließt (Abb. 3). Auf beiden Seiten der Kartusche erkennt man einen feingliedrigen floralen Dekor mit Blatt- und Blütenranken. Der Mittelfries wird von Rillen und nach außen gewölbten Rollstempelleisten (»Beerenmuster«) eingerahmt. Die Bemalung erfolgte fast ausschließlich in Blau, lediglich drei Rillen erscheinen grau- bzw. braunviolett. Der profilierte Henkel weist in der Mitte einen längs verlaufenden Kiel auf. Die beiden Seitenflächen sind quengerillt, um die Griffestigkeit zu erhöhen.

Ein dritter, etwas gedrungenerer Krug (H 12,8 cm) läßt auf der Vorderseite eine gezackte Kartusche mit dem nur fragmentär erhaltenen Spruch »Viel . . . er k . . . jeder Hahn, So er die Kehle feuchtet an« erkennen. Auf beiden Seiten der Kartusche erscheint ein stark abstrahierter floraler Dekor mit Ranken- und Blattwerk, der geradezu modern anmutet. Der Mittelfries wird von breiten Rillen



Abb. 3: Mittelgroßer zylindrischer Krug mit floralem Dekor und Spruch in Kartusche. H 14,1 cm.

und Rollstempelbahnen (Perlstab, »Liktorenbündel«) gesäumt. Die Bemalung ist ausschließlich in Blau gehalten. Auf dem Boden wurde die Zahl 136 (nicht bei Wald 1979) sowie der Buchstabe E angebracht. Eine HR-Marke fehlt. Sie wurde offenbar nicht allen Gefäßböden aufgedrückt.

Daneben wurden zahlreiche größere und kleinere Bruchstücke von zylindrischen Bierkrügen angetroffen. Unter den floralen Dekoren konnten auch Ranken mit Lotusblüten entdeckt werden. Die vorherrschende Farbe ist Blau, doch fehlt auch eine grau- bzw. braunviolette Bemalung nicht.

Bemerkenswert sind ferner Bruchstücke mit einer Art »Backstein«-Dekor (vgl. hierzu Wald 1979, Abb. 35, Mitte). Krüge, deren Außenseite an eine Ziegelmauer erinnern, sollten wohl einen Rundturm darstellen. Die vorliegenden grauen Fragmente sind unbemalt. Diese Dekorart konnte im Fundgut von Freising I nicht beobachtet werden.

Abweichend von Freising I ist auch die Farbstellung blau/rötlichbraun, die an Bruchstücken eines mittelgroßen zylindrischen Bierkruges festgestellt wurde. Form, Dekor und Henkelausformung lassen hingegen keine Besonderheiten erkennen. Zu diesem Gefäß gehört ein Bodenstück, in das neben der HR-Marke die Zahl 218 gestempelt wurde. In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, daß die Kat.-Nr. 218 bei Wald (1979) von unserem Stück in allen wesentlichen Merkmalen (Bildinhalt, Porzellan, HR-Marke) abweicht. Damit ist erwiesen, daß nicht alle der von Wald dargestellten HR-gemarkten Gefäße auf die Firma Hauber & Reuther bezogen werden dürfen.

Ein weiteres Beispiel für diesen Befund stellt ein unbemaltes Bodenstück dar, das neben der HR-Marke (Typ 3 bei Wald) die Nr. 240 und die Ritzmarke 000 erkennen läßt. Die Kat.-Nr. 240 wird bei Wald (1979) wiederum durch ein Porzellangefäß mit abweichender HR-Marke (Typ 2) repräsentiert.

Schließlich sei noch auf einige wenige Reste *gebrauchter* Bierkrüge hingewiesen, die meist mit Blütenranken verziert sind. Auch Trinksprüche fehlen nicht. Die Bemalung erfolgte in Blau und Violett. Die Randzone eines Gefäßes ist so gestaltet, daß sie zur Aufnahme eines Stülpedeckels geeignet war.

Miniaturgefäße. – Neu gegenüber Freising I sind ferner kleinformatige Gefäße, deren Bodendurchmesser 2,3 cm und deren Höhe 4 cm beträgt. Auf einem der Böden wurde eine teilweise erhaltene HR-Marke beobachtet. Das Mittelfeld dieser möglicherweise als Schnapsbecher verwendeten keramischen Erzeugnisse ist mit floralem Dekor (Ranken u. dgl.) versehen, der oben und unten von Perlstäben begleitet wird. Die Fragmente liegen fast ausschließlich grau- bzw. braunviolett bemalt vor.

In dieselbe Kategorie gehört auch ein Bodenstück, dessen Durchmesser 4,4 cm mißt. Es läßt neben der HR-Marke die Nummer 370 (nicht bei Wald 1979) sowie die Ritzmarke »Lo« (?) erkennen.

Menschengestaltige Bierkrüge und Deckel. – Reste von anthropomorphen Trinkgefäßen, die den gewaltigen Leibesumfang von Mönchen, Kellnerinnen und anderen weiblichen Personen zur Schau stellen, erinnern hingegen wieder sehr an das Fundgut von Freising I. Wald



Abb. 4: Deckel eines Mönchskruges. Kleidung violett, Haarkranz braun. H 6,5 cm.

(1979) nannte diese Krüge »character steins«. Fragmente von Mönchskrügen stimmen mit der Kat.-Nr. 197 in Hagn und Endres (1990) vollkommen überein. Neu sind allerdings einige wenige Bruchstücke, deren Oberfläche eher federartig verziert ist. Auch die weibliche Figur (Kat.-Nr. 203 und 204 in Hagn und Endres 1990) ist im Fundgut von Freising II vertreten, desgleichen der Feder-

busch des bärtigen Kriegers (Kat.-Nr. 206, Mitte, und 208 in derselben Arbeit). Abb. 4 zeigt einen weitgehend erhaltenen Deckel mit einem Mönchskopf ohne Käppchen (Kat.-Nr. 207, links, in Hagn und Endres 1990). Von dieser Ausformung liegen von der Fundstelle I nur weniger gut erhaltene Fragmente vor.

Offenbar war dieser Krugtyp samt seinen so ansprechenden Deckeln beim Käufer sehr beliebt, so daß er über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg hergestellt wurde.

Krüge in Raerener Art. – Einige großformatige Fragmente lassen auf ein sehr stattliches Gefäß schließen, dessen Formgebung derjenigen eines Raerener Krugs entspricht (vgl. hierzu Kat.-Nr. 212–213 in Hagn und Endres 1990). Der gewölbte Bauchfries wird durch zahlreiche vertikale Rillen sowie bandartige Vertiefungen gegliedert. Die mäßig breiten Rillen werden an ihrem unteren und oberen Ende von je einem erhabenen Punkt gesäumt. Der zylindrische Mittelfries ist mit einem hervorstehenden, in sich vertieften Rankenwerk geschmückt. Die Halszone erscheint gleichfalls zylindrisch. Bauch- und Mittelfries werden durch zwei Rillen sowie durch eine konvexe Zierleiste miteinander verbunden. Die vertieften Dekorelemente zeigen sich dunkelblau, die Flächen dunkelblau bzw. rötlichbraun und die Ranken auf dem Mittelfries rötlichbraun bemalt.

Die Farbstellung blau/rötlichbraun ist gegenüber Freising I neu (vgl. hierzug den Abschnitt über die zylindrischen Bierkrüge).

Deckel für Bowlengefäße. – Insgesamt liegen mehr oder weniger vollständige Fragmente von sechs stattlichen Deckeln vor, die ihrer Funktion nach als Steckdeckel zu bezeichnen sind. Ihr größter Durchmesser beträgt 25 cm. Sie waren für Punsch- oder Bowlengefäße bestimmt, wie ihre Aussparungen für die Schöpflöffel erkennen lassen. Sie sind mit Dekoren der verschiedensten Art geradezu überladen. Ein Teil dieser Deckel weist eine hochgezogene, breit gerundete Schulter auf (Abb. 5). Es wurden aber auch bedeutend flachere Dekelformen angetroffen. In der Mitte beobachtet man



Abb. 5:
Deckel für ein Bowlengefäß.
Größter Durchmesser 25 cm.

einen pyramidenförmigen, reich verzierten Knauf, der auf einem schmalen, säulenförmigen Verbindungsstück ruht.

Die Deckel lassen nur auf der Innenseite deutliche Drehspuren erkennen. Sie wurden daher »in die Form« gedreht, in der bereits der Rollstempeldekore enthalten war. Die aufgelegten Rosetten sowie die Eindrücke von Einzelstempeln sind hingegen spätere Zutaten. Auch der Knauf wurde nachträglich angarniert.

An Rollstempeldekoren wurden Perlstab, Kleeblattmuster, Bandwerk, »Pfeil und Bogen« sowie Palmetten beobachtet. Die aufgelegten Rosetten sind von Form und Größe her sehr verschieden. Neben einfachen Ausführungen kommen auch »gefüllte« Rosetten vor. Die Einzelstempel umfassen Sterne verschiedener Größe und Gestalt, Ranken, Herzen sowie stark stilisierte heraldische Lilien. Die vorliegenden Deckel werden durch die Dekore zonar stark gegliedert. Die angeführten Dekorarten wurden an keinem einzigen Deckel in ihrer Gesamtheit beobachtet, sondern wurden wahlweise auf den einzelnen Deckeln in sehr unterschiedlichen Kombinationen angebracht. Dabei gleicht kein Deckel dem anderen.

Daneben konnte ein kleinerer Deckel der selben Machart aufgefunden werden, dessen größter Durchmesser nur 10,5 cm beträgt. Deckel von Bowlengefäßen sind aus dem Fundgut von Freising I nicht bekannt.

Aschenbecher. – Drei weitmundige, schüsselförmige Gefäße mit einem größten Durchmesser bis 19,5 cm stellen eine schlichte, anspruchslose Gebrauchskeramik dar. Ihre graue Oberfläche ist nicht bemalt. Sie weisen eine nach innen verbreiterte, ausgehöhlte Randzone auf, die bei zwei Gefäßen je vier Einbuchtungen erkennen läßt, die möglicherweise zum Ablegen von Zigarren gedient haben. Diese flachen Gefäße werden daher vorerst als Aschenbecher gedeutet, wie sie in Wirtschaften Verwendung gefunden haben könnten.

Sonstiges. – Darüber hinaus liegen Bruchstücke größerer Gefäße vor, die infolge Fehlens entsprechender Ansatz-

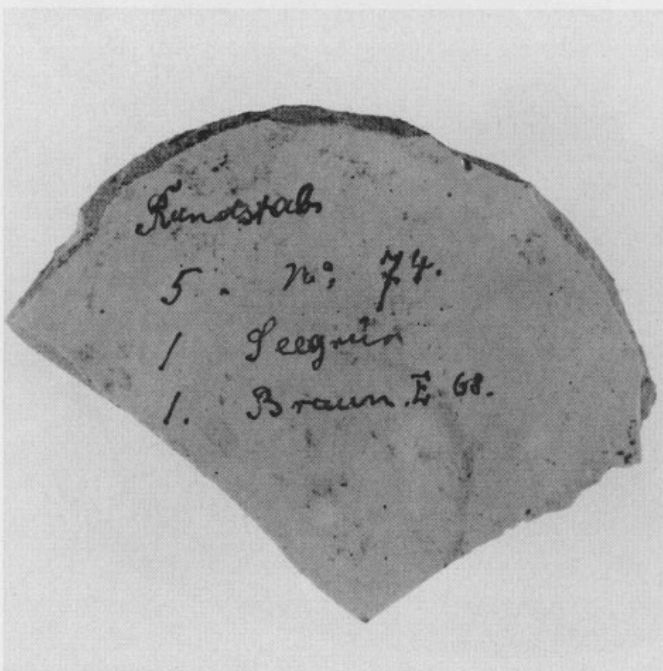


Abb. 6: Bodenstück eines Kruges mit Farbrezepten. Größte Breite 6,5 cm.



Abb. 7: Wandstück mit nachträglich aufgebracht Farbe und Farbbezeichnung. Größte Höhe 3,8 cm.

stücke bisher nicht rekonstruiert werden konnten. Auch sie sind überwiegend mit floralem Dekor (u. a. Weinlaub und Ranken) versehen. Daneben wurden Rollstempeldekore der verschiedensten Art beobachtet. Außer Stichdekoren (auch in Freising I) wurden ferner aufgelegte Rosetten (teilweise mehrfach gefüllt und mit Kreuz in der Mitte) sowie Löwenköpfchen festgestellt. Auch Frieße mit Beschlagwerk und Masken fehlen nicht.

Als Sonderform kann der Unterteil eines Schaftleuchters gelten, dessen Fuß und Schulter wie die Bowlendeckel mit Dekor überladen erscheinen. Die auf der Töpferscheibe gedrehte und mit einem flachen Standring (Hohlfuß) versehene Fußplatte (Ø 14 cm) wurde nachträglich angarniert. Der Schaft selbst ist ausgehöhlt und mündet in ein Loch der Fußplatte.

Schließlich sind noch kleine Schälchen nachzutragen, wie sie auch im Fundgut von Freising I beobachtet wurden (DB 5,3 cm, 8,2 cm). Ihre Wandung steigt steil nach oben an, ihr Rand ist einfach und glatt. Der Boden weist eine 2,8 cm breite Öffnung auf. Die Innenseite erscheint grau, die Außenseite läßt blaue Kobaltflecken erkennen. Die Funktion dieser kleinen Lochschälchen konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Elfenbeinsteinzeug

Diese keramische Warengattung wurde erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts im Westerwald entwickelt.⁵ Sie läßt auf einen oxidierend geführten Brennverlauf schließen, der gegenüber dem reduzierend gebrannten, salzglasierten Steinzeug eine bedeutend erweiterte Farbpalette mit sich bringt. Das Elfenbeinsteinzeug, bei Wald (1979, 12) als »Fine Stoneware« bezeichnet, stellt daher

eine technische Weiterentwicklung dar, die selbst eine polychrome Farbgebung erlaubte. Die Dekore erscheinen vertieft, eben oder halbplastisch. Die Innenseite der Krüge zeigt sich entweder elfenbeinfarben wie auch Teile der Außenseite oder sie wurde mit einer weißen Glasur versehen, die an Steingut oder Porzellan erinnert. Elfenbeinsteinzeug fehlt dem Fundgut von Freising I völlig.

Die wohl wertvollsten Anteile des Fundguts von Freising II sind *Probebrände*, mit denen die optische Wirkung bestimmter Farben getestet werden sollte. Sie deuten auf eine Experimentierphase der Firma Hauber & Reuther hin, um die noch etwas ungewohnte Ware des Elfenbeinsteinzeugs immer mehr verbessern zu können. Zu diesem Zweck wurden Fragmente bereits gebrannter, wohl mißlungener Gefäße verwendet, auf die bestimmte Farben und ihre Bezeichnungen aufgetragen wurden. Daß gerade Belege dieses zweiten Brandes auf uns gekommen sind, ist als großer Glücksfall zu werten.

So läßt z. B. die Innenseite eines fragmentär erhaltenen Bodenstücks die Aufschrift »Rundstab. 5. No.74. I See-grün I. Braun. E 68.« erkennen (Abb. 6). Auf der HR-gemarkten Unterseite beobachtet man einen großen braunen Farbfleck.

Ein weiteres Beispiel bietet ein kleines Wandstück, dessen ursprünglicher Dekor eingeritzt und schwarz nachgezogen wurde. In der Mitte beobachtet man zwei Pinselstriche, welche die Angabe »violettbraun 167« einschließen (Abb. 7). Offenbar vom selben Gefäß liegen noch zwei weitere Fragmente vor, die gleichfalls nachträglich aufgebraute Farbbahnen bzw. -felder erkennen lassen. Es liegen Muster der Farben Gelb, Braun, Grün, Blau und Weiß in jeweils zwei Abstufungen vor. Am Rand eines Bruchstücks ist noch die Nr. 92 auszumachen.

In die Kategorie von Brennversuchen sind ferner Bruchstücke von Elfenbeinsteinzeug zu stellen, deren Oberflächen einen Überzug eines rötlich brennenden Tons aufweisen, in den an zwei Stellen das Wort »Thon« eingeritzt wurde.

Kommen wir nun zu einigen Beispielen. Abb. 8 zeigt einen zylindrischen Halbliterkrug aus Elfenbeinsteinzeug. Auf der Bodenunterseite sind die HR-Marke sowie die Nr. 236 (nicht bei Wald 1979) sichtbar. Auf der henkelabgewandten Seite beobachtet man eine aus zwei Halbbögen bestehende Kartusche, die den Spruch »Ein frischer Trunk giebt Stärke zum neuen Tagewerke« ein-



Abb. 8: Zylindrischer Krug aus Elfenbeinsteinzeug. H 13,6 cm.



Abb. 9: Polychrom bemalter Krug aus Elfenbeinsteinzeug mit Szene aus Biergarten. H 18,3 cm.

schließt. Die Kartusche wird beidseitig von floralem Dekor gerahmt. Der Mittelfries wird unten und oben von je zwei Rillen sowie einem gewölbtem Zierband mit Rollstempeldekor (»Beerenmuster«) gesäumt. Die Außen- und Innenseite des Krugs, dessen Henkel abgebrochen ist, erscheinen cremegelb bzw. elfenbeinfarben. Die Dekorelemente wurden teils braun, teils grün ausgemalt.

Ein weiterer Halbliterkrug erscheint nur deshalb so hoch und schlank, weil er auf einem extrem hohen Standring bzw. Hohlfuß ruht. Auf der Bodenunterseite beobachtet man neben der HR-Marke die Nummer 183 sowie den gestempelten Buchstaben M. Der polychrom ausgeführte Mittelfries zeigt von links nach rechts ein tanzendes Paar, einen Gitarrenspieler (Abb. 9) sowie eine nur fragmentär erhaltene Szene am Biertisch, die bereits eine vorgerückte Stunde anzeigt. Über und unter dem Bildträger sind Rillen und Zierleisten mit Rollstempeldekor angebracht. Die häufigsten Farben sind Grau, Gelb,



Abb. 10: Zylindrischer Porzellankrug. H 17,8 cm.

Braun, Grün und Rot, doch wurden einzelne Bildteile auch in Schwarz gehalten. Die Außenseite des Kruges ist stellenweise mit einer weißlichen Masse bedeckt, die von Gips herrühren könnte. Der vorliegende Krug ist mit Sicherheit als Werkstattabfall zu werten.

Derselbe Krug wurde von Wald (1979) unter der Nr. 183 in zwei Versionen (Porzellan und »stoneware«) beschrieben. Für uns trifft die zweite Variante zu. Allerdings handelt es sich bei dem Musikinstrument nicht um eine »zither«, sondern um eine Gitarre, allenfalls noch um eine Laute.

Schließlich fehlen auch Krüge in Raerener Art nicht. Fragmente eines stattlichen Krugs belegen den gewölbten Bauchfries, den zylindrischen Mittelfries sowie die gleichfalls zylindrische Halszone. Boden und Schulter sind nicht erhalten. Floraler Dekor nimmt einen großen Teil der Gefäßoberfläche ein. Auf der henkelabgewandten Seite befindet sich eine allerdings nur fragmentär erhaltene Kartusche mit Resten eines Trinkspruchs, von dem noch das Ende »Er thut dir gut« lesbar ist. Das Gefäß wird ferner durch Rillen und Zierleisten mit Rollstempeldekor gegliedert. Die Rillen und die Schrift wurden in Schwarz ausgelegt, alle übrigen Dekorelemente erscheinen in blauer Farbe. An den Fragmenten erkennt man deutlich, daß die einzelnen Gefäßteile gesondert gefertigt und nachträglich zusammengesetzt wurden.

Ein Beispiel für Elfenbeinsteinzeug ist außerdem das bereits abgebildete Bodenstück mit der HR-Marke (Abb. 1). Es trägt die Nummer 450 sowie den eingestempelten Buchstaben K. Die Nr. 450 wird auch in Wald (1979) als »stoneware« angeführt und abgebildet, allerdings stimmt die Zierleiste am Boden nicht mit unserem Stück überein. Des Rätsels Lösung könnte sein, daß der Freisinger Bodenfund einen Literkrug repräsentiert, während Wald nur ein Halbliterkrug zur Verfügung stand.

Abschließend sei noch ein Bodenstück angeführt, das mit der Nr. 41 und dem Stempel »MADE IN GERMANY« versehen ist. Letzterer Zusatz ist für die Datierung sehr wichtig, wie noch gezeigt werden wird.

Porzellan

Zur größten Überraschung enthielt das Fundgut von Freising II auch Krüge aus Porzellan, die gleichfalls eine HR-Marke tragen. Aus ihrem Erhaltungszustand ist zu schließen, daß auch sie Werkstattabfälle darstellen, da sie Brennfehler aufweisen. Noch liegen erst mehr oder wenige große Reste von drei Krügen vor, die aber als Beweis für eine örtliche Herstellung voll ausreichen. Daneben wurden Bruchstücke eines kleinen Tellers bzw. einer flachen Schale aus Porzellan mit verzierter Fahne (DB ca. 5 cm) sowie kleinstückige Reste weiterer Krüge gefunden.

Den eindrucksvollsten Beleg stellt ein zylindrischer Krug dar, der mit dem Eichzeichen 1 L versehen ist. Auf dem nur schwach nach innen gewölbten Standboden ist die HR-Marke sowie die Zahl 28 (?) angebracht. Die gewölbte Fußzone ist schwach nach außen gestellt. Darüber befinden sich zwei braune Farbbänder, die eine gewölbte Zierleiste mit Rollstempeldekor einschließen. Darüber folgt ein zylindrischer Mittelfries, der ausschließlich florale Dekorelemente (Blatt- und Blütenran-

ken) erkennen läßt (Abb. 10). Die pflanzlichen Gebilde erscheinen teils graublau, teils ockergelb, teilweise aber auch hellgelb. Es hat den Anschein, als sei die Farbwidrigkeit bei diesem Krug nicht voll geglückt. Darüber liegt ein dreigliedriges, wiederum in bräunlichen Farbtönen gehaltenes Zierband, das dem unteren in allen Einzelheiten entspricht. Die Randzone ist glatt und etwas nach innen geneigt.

Ein zweiter Porzellankrug ist bedeutend kleiner und unterscheidet sich vom vorhergehenden durch seine Form, die an die Krüge in Raerener Art erinnert. Er besitzt demnach einen zwar kurzen, aber gewölbten Bauchfries mit geometrischem Dekor, einen zylindrischen Mittelfries sowie eine gewölbte Schulter (Abb. 11). Die oberen Gefäßteile sind nicht erhalten. Auf der Bodenunterseite beobachtet man die HR-Marke, die Zahl 249 sowie den Vermerk »Germany«. Auf der henkelabgewandten Seite befindet sich ein rechteckiges Feld, in dem u. a. noch zu lesen ist »... Daß süßer Traum beschert dir sei«. Die übrigen Teile des Mittelfrieses werden von floralem Dekor eingenommen, wobei stellenweise Verkleckungen infolge eines Brennfehlers zu beobachten sind. Das rechteckige Feld für die Schrift ist hellgelb bemalt, die Schrift in Schwarz ausgeführt. Der restliche Dekor zeigt sich in verschiedenen Brauntönen. Das vorliegende Stück stimmt mit den Angaben von Wald (1979) in einigen Punkten überein. In beiden Fällen handelt es sich um Porzellan. Auch der Trinkspruch scheint übereinzustimmen, denn Wald übersetzte ihn wie folgt »Sing freely with a stein at eventide. Sweet dreams shall be your reward«. Allerdings gibt Wald eine HR-Marke vom Typ 2 an, die allen unseren Stücken fehlt.

Ein drittes Fragment eines größeren Krugs lehnt sich formal an den vorhergehenden an, ähnelt aber in Dekor und Farbgebung dem Krug der Abb. 10. Es kann daher auf die Angabe weiterer Einzelheiten verzichtet werden.

Brennhilfsmittel

Brennhilfsmittel geben außerordentlich wichtige Hinweise auf die Nähe einer früheren keramischen Produktion (vgl. hierzu Kat.-Nr. 216 in Hagn und Endres 1990). Auch in Freising II führten sie schließlich auf die richtige Spur. Es handelt sich um aus Ton gefertigte Kapseln, Einlegeplatten, Setzringe und Stapelhilfen. Die Kapseln von Freising II, in denen die aufwendiger gestalteten Gefäße zum Schutz vor Aschenanflug gebrannt wurden, unterscheiden sich von denen der Lokalität I durch den Besitz zahlreicher kleinerer Durchbohrungen (Durchmesser 2 cm), die wohl eine verbesserte Technologie ermöglichten (Abb. 12). Daneben wurden Gipsformen angetroffen, die aber durch die Bodenlagerung bereits arg in Mitleidenschaft gezogen wurden. Lediglich eine einzige Form läßt auf ihrer weißglasierten Innenseite Bleistiftkritzeleien erkennen, während die Außenseite eine eingritzte 12 aufweist.

Begleitfunde

Kleinere Fragmente von reduzierend und oxidierend gebrannter *Indenware* können an dieser Stelle übergangen werden, da sie allgegenwärtigen Siedlungsschutt anzeigen. Von größerer Bedeutung sind hingegen *Mine-*

ralwasserflaschen, da sie wertvolle zeitliche Hinweise vermitteln. Ein größeres Bruchstück trägt den Stempel »Klauer«. Diese Steinzeugflasche wurde in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Oberpfalz hergestellt. Eine weitere Flasche ist mit dem Stempel Ober-Selters Nassau (mit dem preußischen Adler) versehen. Da die Flasche mittels einer Strangpresse hergestellt wurde, kann sie nicht älter als 1879 sein. Eine dritte Flasche trägt den Stempel Selters Nassau. Sie erscheint zwar noch handgetöpft, weist aber bereits eine gerillte Halszone auf. Ihre Entstehungszeit ist daher »ab 1870« anzusetzen.

Anhangsweise sei noch vermerkt, daß selbst ein kleines Bruchstück von Waldenburger Steinzeug gefunden wurde. Die Oberfläche ist bräunlich getönt und weist einen Rollstempeldekor auf. Das Importgefäß diente möglicherweise zu Vergleichszwecken.

Zusammenfassung

Die Fundstelle Freising II lieferte Bruchstücke von Steinzeuggefäßen, die durch ihre ligierte HR-Marke als Produkte der Firma Hauber & Reuther ausgewiesen sind. Neben reduzierend gebranntem, salzglasiertem Steinzeug konnte die Herstellung von Elfenbeinsteinzeug sowie von Porzellan für Freising erstmals nachgewiesen werden.

Die auf zwei Böden von Krügen aus Elfenbeinsteinzeug bzw. Porzellan angebrachten Stempel »Germany« bzw. »Made in Germany« weisen auf eine Zeit nach 1887 hin, da in diesem Jahr die Merchandise Marks Act Wirksamkeit erlangte. Eine mittels einer Strangpresse hergestellte Mineralwasserflasche läßt als zeitliche Untergrenze das Jahr 1879 erscheinen.



Abb. 11: Porzellankrug mit zylindrischem Mittelfries. Höhe fragmentär 10,5 cm.

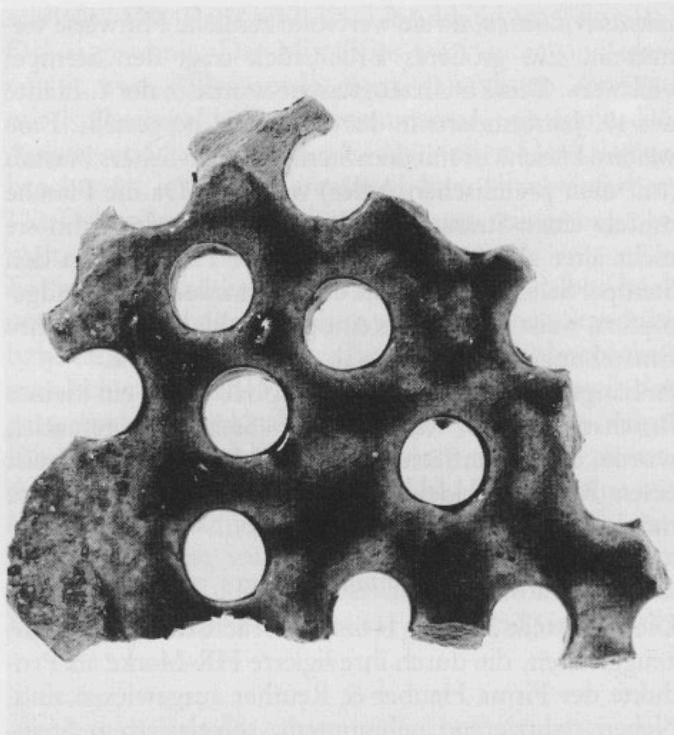


Abb. 12: Durchbrochene Brennkapsel. Durchmesser der Löcher 2 cm.

Das Fundmaterial von Freising II stammt daher aus einer Spätphase der Firma Hauber & Reuther. Die nicht HR-gemarkten Erzeugnisse von der Fundstelle I belegen hingegen eine frühere Produktion der Freisinger Steinzeugfabrik.

Es konnte ferner gezeigt werden, daß einige Waren, wie z. B. die Krüge mit dem »Bauerntanz«-Motiv oder die menschengestaltigen Krüge und Deckel, über einen längeren Zeitraum hinweg erzeugt wurden. Auf der anderen Seite wurde das Produktionsprogramm in späteren Jahren durch neue Gefäßformen (z. B. Bowlengefäße) und Dekore erweitert.

Zusammenfassend gesehen, stellen die neuen Bodenfunde wertvolle Zeugen für die Industriegeschichte einer keramischen Fabrik in Oberbayern dar.

Bibliographie:

Irmgard und Werner Endres: Zur Geschichte der Steinzeugfabrik in Freising. In: *Altbayerische Töpfer. Keramikfunde vom 15. bis 19. Jahrhundert.* Ausstellungskataloge Prähistorische Staatssammlung 18 (1990) 90–97.

Herbert Hagn sowie *Irmgard und Werner Endres:* Freising. Trinkgefäße, Krüge in Raerener Art, konische Gefäße, Teller, Brennhilfsmittel. Ebendort 98–113, Kat.-Nr. 189–216.

Herbert Hagn und Erwin Neumair: Nachweis einer Steinzeug-Produktion in Freising im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. *Amperland* 26 (1990) 406–413, 10 Abb.

Herbert Hagn und Erwin Neumair: Freising. Fundbericht. In: *Altbayerische Töpfer. Keramikfunde vom 15. bis 19. Jahrhundert.* Ausstellungskataloge Prähistorische Staatssammlung 18 (1990) 88f.

Mike Wald: HR Steins Cataloged and Photographed. *Stein Collectors International* (Kingston, N.J.) (1979) 1–114, 217 Abb.

Mike Wald: A New Theory on HR Steins. *Prosit. Stein Collectors International* 100 (1990) 2048–2051, 18 Abb.

Anmerkungen:

¹ *Hagn und Neumair* 1990.

² *I. und W. Endres* 1990, S. 90–92.

³ Zur bisherigen Problematik der HR-Marke siehe *I. und W. Endres* 1990, S. 92f. – *Wald* (1979) veröffentlichte eine katalogartige Zusammenstellung aller ihm bekannten HR-gemarkten Krüge. Dieses Büchlein ist teilweise eine große Hilfe, teilweise enthält es eine Reihe von Irrtümern. Die 1990 geäußerte Ansicht, die HR-Firma hätte nicht selbst produziert, sondern durch andere Firmen produzieren lassen, wird durch die neuen Bodenfunde in allen Punkten widerlegt.

⁴ Kat.-Nr. 201 in *Hagn und Endres* 1990.

⁵ Elfenbeinsteinzeug wurde ab 1882 von der Firma Merkelbach & Wick im Westerwald entwickelt (*I. u. W. Endres* 1990, S. 93). Es liegen wohl Bleiglasuren vor (fernmündliche Mitteilung von Herrn Dr. W. Endres). Frau *Irmgard* und Herr Dr. W. Endres, Regensburg, sind wir für zahlreiche wertvolle Hinweise zu größtem Dank verpflichtet. Beiden verdanken wir auch eine Kopie der beiden Schriften von *M. Wald* (1979, 1990).

Anschriften der Verfasser:

Prof. Dr. Herbert Hagn, Institut für Paläontologie und historische Geologie der Universität München, Richard-Wagner-Straße 10, 8000 München 2

Erwin Neumair, Kreisheimatpfleger, Ganzenmüllerstraße 25 A, 8050 Freising

Wallfahrtsmedaillen und christliche Amulette aus dem Pfisterbach in München

Von Prof. Dr. Herbert Hagn

Im Zuge von Umbaumaßnahmen im Bereich der Alten Münze wurden auch Sedimente des Pfisterbachs, eines alten Stadtbachs, ausgebaggert. Der Aushub, der zahlreiche Lastwägen füllte, wurde in die Kiesgrube Glück nahe Neuried gebracht, wo er im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege vom Verfasser und seinen Helfern in den Monaten Mai bis Oktober 1988 näher untersucht wurde. An den Arbeiten im Gelände beteiligten sich dankenswerterweise die Herren G. Fuchs und P. Veit sowie die Dipl.-Geol. K. Burkhardt, R. Darga, K.-H. Kirsch, H. Korsitzke und W. Polz. Über die hierbei gemachten Funde wurde bereits in zwei Arbeiten (1989) kurz berichtet.

Erwartungsgemäß wurden keramische Reste (Irdenware, Fayence, Steinzeug, Steingut und Porzellan) in großen Mengen angetroffen. Groß war aber auch die

Menge an nichtkeramischen Begleitfunden, z. B. an Glas. Überraschenderweise zeigten sich Brocken eines verfestigten, eisenreichen Bachsediments reich an Funden aus Metall (Blei, Zinn, Kupfer, Messing, aber auch Silber). So konnten mit Hilfe eines geeigneten Aufschlußverfahrens (hydraulische Presse, mechanische und chemische Präparation) 420 Münzen gewonnen werden. Neben diesen Zeugen für Handel und Gewerbe wurde auch das Kapitel Kleidung, Tracht und Schmuck durch entsprechende Funde (Knöpfe, Gürtelschließen, Kettchen, Stecknadeln, Ösen, Ringe und dergleichen) belegt. Auch handwerkliche Tätigkeit im Bereich des Pfisterbachs konnte mehrfach nachgewiesen werden. Nahrungsabfälle wie Knochen und Zähne von Haus- und Wildtieren sowie zahlreiche Austern weisen auf das leibliche Wohl hin. Daß auch für das seelische Gleichgewicht